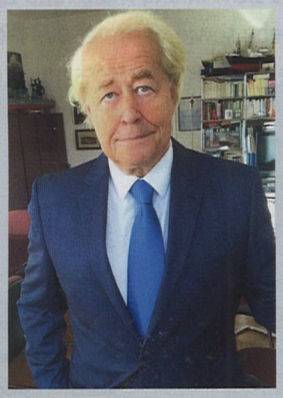
Denk-Anstöße

Interessantes, Merkwürdiges und Nachdenkliches, gesammelt von Dietrich W. Thielenhaus

Der Autor dieser Kolumne ist als Inhaber der Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner GmbH (Wuppertal) beruflich nicht nur mit dem SHK-Bereich, sondern auch mit zahlreichen anderen Branchen vertraut. Für die Leser der RAS formuliert er aus seinen Erfahrungen, Einblicken und Erkenntnissen allmonatlich „Denk-Anstöße", die über den Tag hinaus von Bedeutung sein könnten.



Dietrich W. Thielenhaus

Zeitenwende

Selbst erfahrene und belastbare Zeitgenossen beobachteten das mitunter kafkaeske und apokalyptische Corona-Geschehen nahezu fassungslos und gelegentlich wie paralysiert. Künftige Historiker werden feststellen, dass im März 2020 ein vergleichsweise friedliches Zeitalter infolge einer Pandemie abrupt zu Ende gegangen ist. Und in der Tat: In den Iden des März begannen die gesundheitlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen, sich unkontrolliert zu überschlagen. Zunächst stürzten die internationalen Börsen in einer schnellen Folge dramatischer Verlusttage um Billionen-Werte ab. Bis zum 19. März verlor der DAX gegenüber dem Jahresanfang über 40 %, der Dow Jones fast 35 %. Relativ spät erkannte die Bundesregierung die Dimensionen und Risiken der neuen Lungenkrankheit, um dann – eher getrieben als geplant – schrittweise restriktive Register zu ziehen. Gerade verkündete Maßnahmen wurden oft schon am nächsten Tag durch immer neue Einschränkungen überholt. Einreise-, Veranstaltungs- und Versammlungsverbote, Geschäftsunterbrechungen, Grenzschließungen und Ausgangssperren versetzten das Land in kurzer Zeit in Schockstarre. Schon Anfang März wurde an dieser Stelle auf die Gefahr „einer schweren globalen Krise mit verheerenden Kettenreaktionen" hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt wähnten die meisten Politiker Corona noch als eher auf China beschränktes Problem. Umso unvorbereiteter erfolgten dann die Ankündigungen und Umsetzungen der Vorbeugungs- und Rettungsmaßnahmen. Ab der dritten März-Woche – die Bundeskanzlerin sprach in einer TV-Rede von der größten Herausforderung seit Kriegsende – war die Wirtschaft der weltweit viertgrößten Industrienation wie in einem Ausnahmezustand weitgehend lahmgelegt. Stillstand breitete sich wie Mehltau über immer mehr Branchen und Betriebe in Deutschland aus. Die Bandbreite reichte von der Eckkneipe über Handelsketten bis zu den Automobilkonzernen.

„Klotzen, nicht kleckern"

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz haben der Bundeswirtschafts- und der Bundesfinanzminister angekündigt, kurzfristig mit der „Bazooka" alles Nötige tun zu wollen, um durch Kurzarbeitergeld, Liquiditätshilfen, Bürgschaften und Steuererleichterungen einer Kernschmelze der deutschen Unternehmen im Wege einer nie zuvor gekannten Insolvenzwelle vorzubeugen. Man werde klotzen, nicht kleckern, hieß es. Zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Kolumne warteten hunderttausende kleiner und mittelgroßer Firmen händeringend auf die versprochene Bereitstellung von Geldern. Sollte hier nicht unverzüglich, flächendeckend und unbürokratisch geliefert werden, dürfte die Lage kurzfristig außer Kontrolle geraten. Die Auswirkungen einer unvorstellbar großen Zahl von Firmenpleiten auf den Arbeitsmarkt, das Steueraufkommen und den sozialen Frieden wären mehr als explosiv. Nur durch eine überzeugende marktwirtschaftliche Strategie der Bundesregierung kann darüber hinaus einer fatalen Endzeitstimmung entgegengewirkt werden, die wie eine lähmende Depression die Menschen in diesem Land zunehmend erfasst. Ökonomen machen sich bereits Gedanken darüber, wie die komplexe Volkswirtschaft nach der Überwindung der Pandemie wieder reaktiviert werden kann. Zur Bewältigung dieser historisch einzigartigen Herausforderung gibt es allerdings weder Blaupause noch Restart-Knopf.

Im Abwärtsstrudel

Ifo-Präsident Clemens Fuest hat sich für drastische Maßnahmen zur Unterstützung der Wirtschaft in der Corona-Krise ausgesprochen. Es müsse verhindert werden, dass die Wirtschaft durch kollabierende Unternehmen, Jobverluste und Panik im Finanzsektor in einen Abwärtsstrudel gerate. Die Politik müsse jetzt direkte Hilfen für Unternehmen und eventuelle Staatsbeteiligungen vorbereiten. Es bestehe darüber hinaus die Gefahr einer Störung der Kreditversorgung und einer Rückkehr der Staatsschuldenkrise im Euroraum. Fuest weiter: „Wenn die Wirtschaftsaktivität nur für zwei Monate auf 65 % des Normalniveaus zurückgeht und danach wieder wächst wie erwartet, wird die Wirtschaftsleistung für das Gesamtjahr um 5 % schrumpfen. Das wäre ein Einbruch wie im Finanzkrisenjahr 2009. Es kann aber auch deutlich schlimmer kommen." Auch die neue EZB-Präsidentin rechnet mit einem dramatischen Einbruch der Wirtschaft in der Währungsunion zwischen 2 und 10 %. Die EU erwartet derzeit einen Höhepunkt der Virus-Ausbreitung im Mai. Für diesen Fall werde das europäische BIP-Minus 2020 bei 5 % liegen. Andere Beobachter stellen sich auf wesentlich gravierendere Konsequenzen ein. So vergleicht der Wirtschaftshistoriker Albrecht Ritschl das aktuelle Geschehen mit der Weltwirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre: „Ein Einbruch des BIP um 20 % ist nicht ausgeschlossen."

Sturz in die Rezession

Die Stimmung in den deutschen Unternehmen hat sich im März naturgemäß massiv verschlechtert. Ifo meldet für seinen Geschäftsklimaindex den stärksten Rückgang seit 1991 und den niedrigsten Wert seit August 2009. Der Rückgang der Erwartungen sei vor dem Hintergrund der seit 70 Jahren durchgeführten Industriebefragungen historisch einzigartig. Deutschland stürzt in die Rezession. Das Geschäftsklima im Handel ist – laut ifo – auf den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung eingebrochen. Eine relativ positive Ausnahme im Branchenspektrum verkörpert das Bauhauptgewerbe, das die aktuelle Lage gegenwärtig noch als sehr gut, den Ausblick allerdings als deutlich verschlechtert einschätzt.